

Reisebericht Nicola & Ivo

Teil I - Dezember 04 - Durban - Swaziland - Pretoria

Hello zusammen



Nachdem wir auf dem Flughafen von Johannesburg unser erstes Mietauto gefasst hatten, sind wir gegen Süden losgefahren. Die Strecke Richtung Durban, war abwechslungsreich und die Landschaft äusserst vielfältig, erinnerte mich etwas an Australien oder auch Amerika; v.a. die fast endlosen Ebenen.

Nach einigen Zwischenstopps beabsichtigten wir eigentlich in Durban mal "richtig" anzuhalten, jedoch liess die Kultiviertheit und die sichtbare Infrastruktur (zumindest für Weisse) zu wünschen übrig. Und nachdem alle uns so freundlich und einladend angeschaut haben, verliessen wir Durban - nachdem wir endlich an Bargeld herangekommen waren - Richtung Norden.

Anbei sei angemerkt, dass der Erhalt von Bargeld in Südafrika doch mit erheblichen Hindernissen und betrieblichen Störungen verbunden sein kann, mal ganz abgesehen von allfälligen Wartezeiten in Banken. Betreffend Essen lässt sich sagen, dass Touristen hier nicht verhungern, jedoch wir bis anhin aus sehr gut nachvollziehbaren Gründen auf einheimisches Essen verzichtet habe.

In Richtung Norden landeten wir schliesslich in Ballito, wo wir zunächst dachten, dass sich in dieser Kleinstadt lediglich die Füchse Gutnacht sagen, jedoch wurden wir eines Besseren belehrt: Ausser, dass unser Bed&Breakfast-Bed doch eher drittklassig war, wurden wir von der Qualität des westlichen Essens und des Nachtlebens überrascht - dass der Weinerstklassig war, versteht sich von selber. Nicola fand sich natürlich gleich im ersten Pub zurecht, schliesslich gab es hier Vodka und Redbull.....

Am nächsten Tag folgte die Nationalparktour: Nicola als Copilot stellte die Route der selbstbefahreren Parks zusammen, sodass wir an diesem Tag tatsächlich drei Parks durchfahren konnten, und bis auf Wildkatzen alle möglichen Tiere gesehen hatten. Die Suche nach einer Unterkunft gestaltete sich jedoch draussen in der Pampa doch eher schwierig, sodass wir uns gezwungen sahen 150km in die nächste Stadt zu fahren. Unerklärlich blieb uns dabei, was all die Schwarzen zu nächtllicher Stund alle 500m am Strassenrand machen, obwohl weit und breit kein Licht brennt.



Schlussendlich entdeckten wir nahe Mkhazane eine Lodge namens Ghost Inn, wo wir abermals überrascht wurden - Wir hätten uns doch vorstellen können, in fortgesetztem Alter dort einige Tage verbringen zu können: Eine kleine Dreckstadt, mit einer perfekt eingerichteten Lodge mit allem was man sich so vorstellen kann ... nur war es uns dort doch etwas zu ruhig... Das hätte unseren (Klimaanlage)Erkältungen sicher gut getan, aber eben...

Weil das Wetter am nächsten Tag nicht gerade unserem Gusto entsprach, entschlossen wir uns kurzerhand einen kleinen Abstecher durch Swasiland nach Suncity zu machen, da das ja gerade am Weg lag (?!). Der Zollkontrollvorgang nach und von Swasiland gleicht doch fast einem Gang ins Zürcher Strassenverkehrsamt, vom Schalter drei zum Schalter 1 immer mit den richtigen Zelten, nur dass dort einiges unter freiem Himmel abläuft. Ehrlich gesagt, so stellten wir und einen Grenzgang im Mittelalter vor, nur, dass es dort noch keine Computer gab (auch wenn diese wie aus der Steinzeit aussahen...).

Vor Suncity gerieten wir in eine Grossraffia und stellten erstaunt fest, dass der Polizeichef wohl doch in seinem Leben schon genug getrunken hatte, zumindest seiner Stimme nach. Glücklicherweise fand er Gefallen an unseren Reiseplänen und empfahl uns, wo wir in Capetown saufen gehen sollten.

Nach Suncity kommt nur, wer ein Hotel gebucht hat oder ein Ticket kauft: Drei Hotels gibt es, alles Luxusschuppen à la Las Vegas, jeweils mit Casino. Da blieb uns wohl nichts anderes übrig, als bei Gate ein Zimmer zu reservieren. Der Schuppen war zwar nicht billig, aber schliesslich wurden wir dafür entschädigt.



Während ich das Hotelzimmer buchte und bezahlte, gewann Nicola den Hotelportier sogleich als neunten Freund: der stockschwule Eugene wollte doch gleich an diesen Abend mit ihm in den Ausgang und hinterliess ihm seine Nummer. Und als wir das Hotel verlassen wollten, wartete er doch schon geduscht und mit frischen Kleidern....

Suncity ist Klein-Las Vegas, was jedoch der Lostcitypark zu bieten hat, ist der Hammer. Vom künstlichen Sandstrand, zum Wellenbad, über die römischen Ruinen und Wasserfällen, bis hin zu einem riesigen Garten mit versteckten Pfaden. Dort wurde es uns am folgenden Tag auch nicht langweilig, bis wir schliesslich nach Pretoria aufbrachen.

In Pretoria gab es Spitzenhotelzimmer zu Schleuderpreisen, was uns doch eher erstaunte. Unsere 2 Zimmer-Luxussuite kostete gerade mal knapp CHF 100. Als wir jedoch das Nachtleben erkunden wollten, weigerte sich das Personal uns raus zu lassen, zumal es für Weisse viel zu gefährlich sei. In Anbetracht des nächstmorgendlichen Fluges, verzichteten wir schliesslich darauf.

Am nächsten Morgen fuhren wir zum Flughafen Johannesburg, wo wir das Auto mit gut 2100km mehr auf dem Tacho wieder abgeben konnten. Es sei an dieser Stelle Eurocar für das uns entgegengebrachte Vertrauen gedankt... und Toyota für ihre Corolla Rallyautos...

In Port Elisabeth angekommen fassten wir den nächsten Corolla, der jedoch zu viele Kratzer auf der Scheibe hatte, sodass wir ihn eine Stunde später gegen den nächsten austauschen mussten....

Wegen des schlechten Wetters widmete sich jeder seinem Hobby; Nicola begab sich ins nächste Pub und Ivo vertiefte sich in ein Buch....

Leider war das Wetter am nächsten Tag auch nicht viel besser, jedoch hatten wir insofern Glück, dass es gerade während unseres nächsten Parkbesuchs gerade nicht regnete und die aufgeweichte Parkpiste über viele Dreckpfützen verfügte, von denen wir doch (fast) keine ausliessen...

Das Wetter ermöglichte es im Weiteren, doch etwas zu arbeiten und den ersten Teil unseres Reiseberichtes zu schreiben....

Teil II - Garden Route - Cape Agulhas - Hermanus

Mit frischen Elan - zumindest Ivo, da Nicola wegen ein bisschen Schnarchen von Ivo angeblich schlecht geschlafen hatte - nahmen wir die Gardenroute in Angriff. Unsere Pläne wurden jedoch von den tags zuvor gewesenen Unwetter bereits auf dem zweiten Abschnitt durchkreuzt, da Teile der Strasse offenbar weggeschwemmt worden waren. So mussten wir den zweiten Abschnitt über die Autobahn absolvieren.



Jedenfalls fuhren wir an jedes angeblich so schöne Küstenort, wo zudem noch etwas los sein sollte. Küstenorte haben etliche gesehen, jedoch waren sie entweder noch sturmgeschädigt, mit jugendlichen Backpackersurfer übersät oder erweckten doch eher den Eindruck von Langeweile. Ein Höhepunkt diesbezüglich stellte Stormriver dar, wo ein paar Bungalows an die Steinküste gestellt worden sind, und sich Dutzende einen kleinen Fleck Strandsand mit Hunden und weiteren Individuen teilten... Ganz gegensätzlich erlebten wir Plettenberg, wo wir uns erstmals in wirklicher westlicher Umgebung wiederfanden, jedoch das Ort doch eher den Schönen und Reichen zuordneten.

Wir durchfuhren jedenfalls eine wunderschöne und äusserst abwechslungsreiche Landschaft, ein Mix aus Schweizer Bergen, spanischer Hügellandschaften und fruchtbaren Ebenen wie in Australien oder Amerika.

Schliesslich landeten wir in Knysna, wo es auffällig viele Kirchen und Glaubenszentren der unterschiedlichsten Religionen gab. Die dortige Lagune, eingebettet zwischen Bergen, muss eigentlich durch einmalige Schönheit gezeichnet sein, war jedoch infolge des Hochwassers eher eine braune Brühe.



Als unser Nachtlager wählten wir eine Bed&Brekfast-Unterkunft und nahmen zwei riesige Zimmer, dass sich Nicola von Ivos Schnarchen erholten konnte. Die feudale Unterkunft animierte uns dann jedoch, mal sämtliche geschäftlichen Dinge zu besprechen und arbeiteten bis tief in die Nacht hinein.

Unsere Fahrt führe uns am nächsten Tag zunächst nach Wilderness, wo wir eine noch schönere Naturlandschaft antrafen, Berge, Seen, ein Fluss und das Meer auf einen Blick. Ausnahmsweise musste unser Toyota etwas leiden, zumal wir einige Schottersträsschen befahren mussten... Es zeigte sich jedoch, dass der Toyota bestens dafür geeignet war.

Leider war auch Wilderness etwas vom Unwetter gezeichnet und die so berühmte Dampfeisenbahn fuhr offenbar nicht, sodass wir uns entschlossen nach Oustshoorn zu den Cango Caves zu fahren.

Die Fahrt führte uns über einen Bergpass und weitere Schotterpisten, sodass unser Toyota auf Herz und Nieren geprüft wurde, was er fast mit Bravour überstand.



Die Höhlen waren einzigartig, kilometerlang, von so schmal, dass man beinahe nicht durchgehen konnte, bis zu Höhlen, deren Grösse es erlaubten, Konzerte darin abzuhalten. Selbst Nicola mit seiner Platzangst konnte nicht widerstehen und kam auf die Führung mit. Überwältigt davon, machten wir uns auf, Richtung Mossel Bay.

In Mossel Bay verbrachten wir schliesslich den Weihnachtsabend. Das Essen war noch eine Spur besser (obwohl es bis anhin sehr gut war) und mit dem Wein hatten wir ein goldenes Händchen.

Auf Grund der vielen Plakate von Chtistmasparties beschlossen wir dennoch nicht schlafen zu gehen, sondern ausnahmsweise das Nachtleben zu erkunden. Ja, es gab tatsächlich Parties, nur waren wir offenbar die einzigen die Party hatten.

Am nächsten Morgen nahm Nicola den Wakeupcall entgegen und teilte freimütig mit, wir würden in wenigen Minuten auschecken, was er jedoch bereits Sekunden danach schwer bereute.... Auf den nachfolgenden Fahrt war er jedoch verdächtig still, stöhnte etwas von seinem Magen oder hechelte nach frischer Luft, den Kopf hinausstreckend, nicht sicher, ob er doch den restlichen Mageninhalt von sich geben müsste. The worst case trat jedoch nicht ein und wir wählten einen Weg zum nächsten Küstenort, zumal wir nicht weit zu fahren gedachten.

Da uns jedoch keines dieser Käfer genehm war führte uns der folgende Weg wiederum gut 200 KM über Schotterpisten. Hier Bewährte sich der Toyota endgültig, obwohl er langsam komische Geräusche von sich gab: Nicola schlief bei Tempo 140KM/H auf Schotterpisten und beklagte sich lediglich, dass es ein bisschen lang dauerte. Der Weg führte u.a. durch Flüsse, wo wir nicht sicher waren, ob wir das andere Ufer erreichen würden, zumal sei doch tiefer waren, als angenommen.

Auf der letzten Etappe traf uns beinahe der Schlag; wir wollten gerade zur nächsten Flussdurchfahrt mit genügend Schwung ansetzen (der Fluss war doch etwas sehr breit), bis wir einen Notstopp einlegten und auf der anderen Seite des Flusses eine Fähre entdeckten. So langsam bewegte sich dort ein

Schwarzer, bis sich schliesslich drei weitere dazu gesellten. Uns war jedoch unerklärlich, was die machten, insbesondere immer auf der Fähre hin und her liefen. Als die Fähre schliesslich unsere Seite des Ufers erreichte, staunten wir Bauklötze: Die vier Männer zogen die Fähre von Hand, indem sie jeweils Ketten über das über den Fluss gespannte Stahlseil warfen und mit diesen über die Fähre liefen. Und das mit drei Fahrzeugen an Bord für jeweils 20 Rand (CHF 4).



Die Fahrt endete am südlichsten Punkt von Afrika, Cape Agulhas, wo wir in Struisenbai übernachteten. Auch während dieses Tages war die durchfahrene Landschaft äusserst vielfältig und wunderschön. Zudem zeichnete sich ab, dass je weiter wir nach Cape Town kamen, das Ganze zunehmend unseren Vorstellungen entsprach und westlich orientierter wurde.

Die Weiterfahrt führte wiederum über viele Km Schotterpisten, an jede bekanntere Beachfront, bis wir schliesslich auf das malerische Hermanus gelangten. Kurz davor gab es Km-lange weisse Sandstrände, die schliesslich in der Bucht von Hermanus von schroffen Felsen abgelöst wurden.

Der nachfolgende Weg führte durch die CT vorgelagerten Weingebiete in die Berge, bis wir schliesslich gegen Abend nach KM 1900 CT erreichten und uns niederliessen.

Teil III - Cape Town

In CT angekommen erfolgte gleich die erste Stadterkundung und führte uns zufälligerweise direkt ins grösste Einkaufsgebiet an der Waterfront. Die nachfolgende Rundfahrt war auf die Beaches ausgerichtet, wo wir auch erstmals mit Stau konfrontiert wurden.

Zum ersten Mal gestaltete sich die Hotelsuche nicht so einfach, da tatsächlich einige Hotels ausgebucht waren. Schliesslich fanden wir jedoch ein Hotel direkt an der Waterfront, wo wir uns die nächsten zwei Tage niederliessen.

Meiner Kollegin sei an dieser Stelle für ihre Kurzreisebeschreibung gedankt, da sie CT äusserst treffsicher für uns beschrieben hat, sodass wir von Anfang an wussten, wo die Schönen und Reichen und wo sich das weitere Leben abspielte.

Der erste ganze Tag in CT führte uns ans Kap der guten Hoffnungen, welchen Weg doch auch etliche weitere Touristen gewählt hatten. Ehrlich gesagt, gefiel und eigentlich Cape Agulhas fast besser, jedoch ist dieses nicht mit einem mythischen Touch umgeben wie das Kap der guten Hoffnungen, wie dessen Name bereits hinweist.

Tags darauf war der Table Mountain angesagt, nur hatten Hunderte von anderen





Touristen gleichzeitig bei dem strahlenden Wetter die gleiche Idee. Die erste Hürde stellte die Parkplatzsuche dar, die jedoch im zweiten Anlauf in recht guter Position klappte. Vom Parkplatz ging er mit dem ersten total überfüllten Minibus an die Seilbahntalstation. Die „Plätze“ im Minibus verdankten wir zwei drei Deutschen, die in keinem so überfüllten Minibus steigen wollten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie immer noch auf einen vorschriftsgemäss besetzten Bus warten....

An der Talstation sahen wir uns einer mehrreihigen und etliche hundert Meter langen Warteschlange gegenüber, dessen Anfang und Ende wir ungeschickter Weise verwechselt hatten und zwei Minuten später im Besitz unserer Ticket und 10 Minuten später in der Luftseilbahn waren. Die Seilbahn bringt einem in einer sich um die eigene Achse drehenden Kabine in Rekordzeit auf den Table Mountain, der übrigens seinen Namen auf Grund seiner Form zu recht hat.

Oben angekommen und gewarnt vom Missgeschick an der Talstation schauten wir uns in anbetracht der Warteschlange der talfahrenden gleich nach einer Lösung um und entdeckten, dass der Ausgang viel besser als der Eingang für die Rückkehr geeignet war. Bevor wir uns jedoch auf die Rückkehr machten, genossen wir das herrliche Wetter und die einzigartige Aussicht von dort oben auf die Stadt.



Danach ging es weiter an die Beach, wo Nicola doch endlich was für seine - ach so arg strapazierten - Augen fand und die Ausschau genoss. Anschliessend begaben wir uns ins nächste Internetcafé und stellten erfreut fest, dass immerhin die Reservation für ein Zimmer ab dem Nächsten Tag (29. 12. 2004) in der CT Lodge geklappt hatte und so machten wir uns auf den Weg dorthin, die Formalitäten zu erledigen.

Weil gleich alle so am Schnürchen klappte, nahm ich das Zimmer sofort, zumal das Hotel doch äusserst angenehm aussah und der Preis von ca. CHF 100.- angemessen erschien. (Hotels sind ziemlich teuer in CT.) Als ich jedoch nach Erledigung aller Formalitäten den Kreditkartenbeleg unterschreiben sollte, bekam ich es doch mit meinen Augen zu tun, zumal das Zimmer mehr als drei Mal teurer war.

Zunächst stellte sich heraus, dass es sich nicht um ein Zimmer, sondern um eine Senior Suite handelt und ich offenbar eine 1 vor den anderen Zahlen übersehen hatte, die jedoch mit dem Währungs-R behaftet war und dazwischen eine grosse Lücke klaffte. Jedenfalls hielt sich meine Freude in Grenzen, was ich überhaupt nicht zu verbergen versuchte und mich anschickte die Buchung zu annullieren.

Der verstörte von seinem Chef allein gelassene Boy an der Rezeption telefonierte mit dem Management, zumal er auch Einsicht auf mein „Recht“ hatte und allen die Situation peinlich war. Schliesslich schlug mir das

Management vor, ich könne die Suite zum Doppelzimmerpreis haben, worauf ich natürlich zuerst die angebliche Suite begutachten wollte, zumal ich ja das Vertrauen in dieses Hotel schon gänzlich verloren hatte.

Der Blick in die Suite erstaunte mich doch eher: Sie ist grösser als unsere Dreizimmerwohnung und mit etwa jedem Schnickschnack ausgestattet. Da sie unweit des Liftes gelegen war, konnte ich das Angebot unter Unterdrückung jeglicher Regungen knapp akzeptieren..... Seither sind wir Herrrrrrren im Haus.....

Der gestrige Tag führte uns durch das Weingebiet um Stellenbosch und erlaubte uns anschliessend einen ausgiebigen Beachaufenthalt. Es sein angemerkt, dass bei Wassertemperaturen um die 15° nicht an Baden zu denken ist....

Bei unserm Geburtstagsessen haben wir doch fast Patrick Rederer vermisst, aber das wär doch fast zu dekadent gewesen. Jedenfalls genossen wir das feine Essen und den ausgezeichneten Wein, worauf wir zu Verdauung noch etwas das Nachtleben erkunden mussten.